

Ästhetische Konzentration

Zwischen alter Werkintelligenz und neuer Publikumsklugheit

© Michael Kröger 2019

„Wenn du ein lebendes und suchendes Schreiben hast, dann verändert es sich, findet neue Formen.“ (Hélène Cixous: Die Zeit, 8. 8. 2019, S. 37)

„Wie konnte man die Beobachtung von Kunst als Kunst auf eigene Beine stellen, wenn es solche Kriterien noch gar nicht gab?“ Diese – wohl auch an sich selbst gerichtete – Frage stellte Niklas Luhmann Mitte der neunziger Jahre in seinem Buch „Die Kunst der Gesellschaft“ (Ffm. 1995, S. 257). Ein Kriterium für den internen Kunstgehalt von Kunst und deren Beobachtung an einzelnen Werken scheint offenbar auch mit einer ästhetischen Form von Klugheit im Zusammenhang zu stehen, die sich in einzelnen Werken konzentriert und zwischen ihnen und ihren Beobachtern und Konsumenten mitteilt.

Je mehr wir sehen, desto mehr müssen wir hinzu denken können. So hieß eine komplexe Unterscheidungsformel 1766 in Gottlieb Ephraim Lessings *Laokoon*. Heute geht es nicht mehr unbedingt um ein Noch-mehr-Sehen. Eher um das Gegenteil und dabei dann vor allem um die Art und Weise wie klug man sieht und dieses erkennt. Je klüger ein Werk im Vorfeld konzipiert wurde und wird, desto weniger entscheidet der Erfolg, den ein Werk mit dieser Strategie (auch) und gerade heute hat, sondern in Wahrheit der historische Anspruch, den das

Werk artikuliert, um als Werk in seiner spezifischen Klugheit auch ästhetisch wahrnehmbar zu werden.

Welche Unterschiede gibt es zwischen Kunst als einer Ausübung von Macht und der Klugheit diese konzentriert zu reflektieren? Ästhetisch klug verhalten sich Werke vor allem dann, indem sie Werbung für ihre eigene Sache machen ohne sich dabei vollständig dem Markt und seinen Gesetzen auszuliefern. Zwischen der *Erwartung* des Betrachters etwa einer originellen, überraschenden Kunsterfahrung zu begegnen und dem *Anspruch* von Kunst dessen eigene Form von Intelligenz zum Ausdruck zu bringen, existiert manchmal nur ein minimaler, noch zu bestimmender Spielraum. Ein ästhetisch aufgeklärtes, eben *kluges Werk* wird diesen Spielraum für eigene Zwecke nutzen, was nicht ausschließt, dass auch fremde Ansprüche zur Sprache kommen und vom Künstler oder wie heute immer mehr vom Publikum bedient werden können. Die Klugheit eines Werks und damit auch seine historische Konstellation, in der es erscheint, aktiviert jeweils die Fähigkeit aus unbestimmt Gemachten noch insofern Kapital zu schlagen, sodass es gleichzeitig als noch genügend unterbestimmt und – so wie jetzt – unbestimmt erscheint.

Klug erscheint demnach nicht die Anwendung einer Methode, die sich ein Künstler im Laufe seines Lebens erfolgreich erarbeitet hat, sondern eher im Gegenteil: die Freiheit, die er sich nimmt, um sich eben nicht auf Dauer mit dieser, einmal gefundenen, Methode zu begnügen. Je weniger man die eigenen Regeln, nach denen man gerade arbeitet, befolgt, desto unsicherer wird der Erfolg, den ein Werk gerade realisiert – und damit weitere Aufmerksamkeit zu generieren. Lange Zeit garantierte *Exklusivität* auch *Erfolg*, künftig könnte *Klugheit* im Kunstkontext vor allem *Aufmerksamkeit* generieren.

Die Idee der ästhetischen Klugheit ist eine explizit gemachte Fiktion. Sie wirkt konzentrierend – aber mehr oder weniger ortlos. Ein Werk bezieht sich zum

Einen auf das Können, die Darstellungsmacht ihres Autors; insofern ist ein Werk auch ein biographisches statement und operiert mit einem gewissen Maß an Klugheit. Andererseits gilt ein Werk nach der bekannten Formel immer noch als klüger als ihr Schöpfer. So gesehen ist die Klugheit also ein Medium einer wechselseitigen Transformation, einer Verwandlung zwischen Werk und dessen öffentlich gemachter Anwendung (Rezeption) und dem Versuch diese jetzt so weit wie möglich gewissermaßen konzentriert darstellbar zu machen.

„ ...im Roman wie in der Realität kommt es darauf an, dass die Narration, in der wir die kleinteiligen Informationsschnipsel einbetten, stimmig und folgerichtig ist, um sie für wahr zu halten.“ schreibt gerade die Ausstellungskuratorin Tina Sauerländer in ihrem Text zur Ausstellung **Radiosands Thom Kubli mit ZHAW/Sven Hirsch**. <https://www.hal-berlin.de/ausstellung/thom-kubli-mit-zhaw-sven-hirsch/> Eine Ausstellungswirklichkeit wie diese, die die Frage nach der Stimmigkeit und Folgerichtigkeit aufwirft, operiert mit technischer und ästhetischer Intelligenz, die am Ende offenbar ununterscheidbar werden wird.

Ist nun am Ende dieser Darstellung der Unterschied zwischen einer klugen Rezeptionswirklichkeit und einem Aperçue, einer geistreichen Bemerkung nicht mehr zu bestimmen? Welche Folge hätte diese Entwicklung für eine kommende nächste Gegenwart, die von einer ästhetischen künstlichen Intelligenz geprägt sein wird? Wahrscheinlich kennt die Antwort auf diese Frage am Ende nur eine übergeordnete Instanz, die aus einem lateralen Seitenblick nach vorne schauen kann – das künftige rasonnierende Publikum. Dieses wird die historische Idee einer *Werkintelligenz* mit der aktuellen Vorstellung einer zur Zeit entstehenden *Publikumsklugheit* verknüpfen und weiter verhandeln wird.